

Einer Gemiedenen

Autor(en): **Hägni, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulter, daß Christine fast zusammenknickte.
„Exzellent — Ihre Antwort! Aber nun an die
Arbeit, damit ich auch diesmal recht behalte;

soll Ihr Schade nicht sein. Und das mit der
Mühle — kein übles Projekt.“
(Fortsetzung folgt.)

Einer Gemiedenen.

O trostverlassen' Menschenkind,
Wie bist du aller Anmut bar!
Dir ist kein Freier wohlgesinnt,
Kein Glanz wirbt aus dem stumpfen Haar,
Kein Lächeln glückt dem harten Mund,
Die starren Lenden schwingen nicht,
Die Augen spenden frühes Licht,
Verarmung tut dein Wesen kund.

O trostverlassen' Menschenkind,
Wie trägst du schwer um Andrer Schuld!
Wir seh'n ins Licht, und du bist blind,
O fluch' uns nicht, o üb' Geduld!
Schick' immer wieder Tauben aus,
Zu suchen deiner Sehnsucht Land;
Gott schaut nach allen Wesen aus,
Und einmal faßt er deine Hand

Rudolf Hägni.

Im Reiche des Sonnengottes.

Reise durch Ecuador und das östliche Peru.

Von Dr. H. Hintermann.

(Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Zweiter Aufstieg zum Chimborazo.

Weiterreise nach Quito.

Als ich am folgenden Morgen früh vier Uhr in Luisa aus der Hütte trat, wehte ein eisfalter Wind. Das Wetter war jedoch ausnehmend günstig, und der Chimborazo strahlte im Glanze seines Neuschnees.

Am Abend vorher, unmittelbar nach der Rückkehr von unserem ersten mißglückten Aufstieg, hatte ich mich entschlossen, eine zweite Besteigung und zwar diesmal direkt von der Südostseite her zu unternehmen. Maßgebend für die Wahl dieser Route war für mich die Beobachtung gewesen, daß die Seite zwischen Carhuairazo und Chimborazo, also die Einfenkung des Abraspungo, von der wir eben heruntergekommen waren, fortgesetzt in dichte Wolken gehüllt war, während die Süd- und Südostseite in klarstem Glanze strahlten. Allerdings hatte ich bei dem ersten Besteigungsversuche soviel gelernt, daß es unmöglich sein werde, ohne einen berggewohnten europäischen Begleiter bis zum Gipfel vorzudringen. Bei diesem zweiten Aufstieg konnte ich mich also zum vorneherein darauf beschränken, in eine möglichst große Höhe vorzudringen, um wenigstens einen Überblick in die Moränen und Eisverhältnisse zu gewinnen. Des ferneren wollte ich auch eine größere Zahl von Gesteinsproben mit herunternehmen.

Der erste Versuch hatte auch gezeigt, daß meine Kräfte von der am Kingu durchgemachten

Malaria her noch ziemlich geschwächt waren, und daß ich infolgedessen besser täte, für den neuen Aufstieg ein Reittier zu benützen. Auf mein Verlangen hin hatte der Führer auf einer benachbarten Hacienda ein Pferd gemietet, das zu diesem Zwecke geeignet schien. Er selbst wollte die am Vortage „erbeutete“ Mula benützen. Für den Esel hatten wir eine Art „Sturmpackung“ bereit gemacht, die nur das Zelt, einige Decken, die Steigeisen, das Gletscherseil und Lebensmittel für drei Tage umfaßte. Des ferneren wollten wir als weiteren Begleiter noch einen „Indio de hielo“, d. h. einen der Indianer mit uns nehmen, die regelmäßig bis zur Schneegrenze hinaufgehen, um dort Eis für die Wirtschaften in Riobamba unten zu holen. Dieser sollte zu Fuß gehen und uns einen günstigen Anstieg zu den Gletschern zeigen.

Nachdem ich mich nun am folgenden Morgen durch einen ersten flüchtigen Blick davon überzeugt hatte, daß das Wetter günstig sei, weckte ich in Eile meinen Führer. Mit tunlichster Beschleunigung sattelten wir die Tiere und ritten, den beladenen Esel vor uns hertreibend, auf der Bahnlinie dem Camino real zu. Ein kalter Wind blies über die Paramo-Flächen und machte das Vorwärtskommen mühsam. An der Stelle, wo der Tortorillasweg, der sich am Südfuß des Chimborazo hinzieht, in den Camino real einmündet, erwartete uns der „Indio de hielo“, der von unserem Kommen bereits benachrichtigt worden war. Eine Zeitlang folgten wir noch dem Tortorillasweg, der trotz der frü-